

HAZ

15.7.98

Der Herr der Worte

Bei den Gandersheimer Domfestspielen: Bernhard Schlinks „Der Vorleser“

Sie sind ein seltsames Paar. Sie umkreist ihn, belauert ihn stumm von allen Seiten. Doch sie berührt ihn nicht, den Mann am Tisch. Denn als Jägerin ist sie zugleich sein Opfer: Nur weil er ihre Geschichte aufgeschrieben hat und Blatt für Blatt vorliest, kann sie existieren. Er, Sohn eines Philosophieprofessors, wähnt sich als Herr der Worte. Sie, Straßenbahnschaffnerin und Analphabetin, ist buchstäblich sprachlos. Also schweigt sie meistens. Und läßt ihn erzählen. Hanna, 36, fordert von Michael, 15, daß er (vor)liest, bevor er liebt.

Bernhard Schlink, Rechtswissenschaftler aus Berlin, hat zunächst Kriminalromane geschrieben, bevor 1995 sein Roman „Der Vorleser“ erschien. Mittlerweile in 23 Sprachen übersetzt, soll die Geschichte demnächst auch verfilmt werden. Bei den Gandersheimer Domfestspielen wurde eine Bühnenfassung uraufgeführt.

Die von Festspiel-Intendant Georg Immelmann behutsam gekürzte Bühnenfassung macht sich das Charakteri-

stische der Geschichte zu eigen: das Vorlesen. Den szenischen Anteil hat Regisseurin Mirjam Neidhart bewußt klein gehalten. Kaum jemals berühren sich die Liebenden. Meistens sitzen sie in einiger Entfernung voneinander auf der Bühne im Äbtissinnensaal des Klosters Brunshausen und überlassen es den Worten, Kontakt zwischen ihnen zu halten. So zurückhaltend werden die darstellerischen Mittel eingesetzt, daß aus dem Schauspiel fast ein Hörspiel wird.

Als Vorleser spielt Schauspieler Kurt Kaschenz für das Publikum die gleiche Rolle wie Michael für Hanna. Manchmal hetzt es Kaschenz trotz aller sprachlichen Präzision förmlich durch die Geschichte. Wie unter Zwang hangelt er sich von Wort zu Wort. Der 15jährige, der sich in die 36jährige verliebt, ist schon ein Mann mittleren Alters, als er die Geschichte aufschreibt. Um sie „loszuwerden“ oder um die Erinnerung erst „zurückzuholen“ – genau weiß er es selbst nicht. Irmgart Benesch meistert ihre über weite Strecken stumme Rolle

als Hanna mit Bravour. Herb und streng blickt sie über die Zuschauer hinweg, nur einmal, als sie eine Säule umarmt, rutscht ein wenig Pathos in ihren Blick. Sie bleibt die Sphinx, deren Geheimnis es zu enträtseln gilt. Kurt Kaschenz widmet sich dieser Aufgabe mit beinahe detektivischem Erkenntnisdrang.

Auch der Schauplatz der Inszenierung trägt zu ihrem Gelingen bei. Was zunächst wie „Lolita“ mit umgekehrten Vorzeichen anmutet, offenbart bald andere Dimensionen. Jahre, nachdem Hanna Michael verlassen hat, erfährt er etwas über ihre Vergangenheit. Als Jurastudent beobachtet er einen Prozeß, in dem Hannas Verbrechen als Aufseherin eines Außenlagers von Auschwitz aufgedeckt werden. Das Kloster Brunshausen war im Zweiten Weltkrieg ein halbes Jahr lang Außenlager für das KZ Buchenwald.

CHRISTINA RADEMACHER

Nächste Vorstellungen am 19., 23. und 28. Juli sowie am 1. und 3. August, jeweils um 20 Uhr im Kloster Brunshausen.